

Xavier Adsara Grau
Leiter „Unsere kleinen Brüder und Schwestern“ in Spanien

Bericht anlässlich seines Besuchs der Einrichtungen von UNSERE KLEINEN BRÜDER UND SCHWESTERN in

Haiti

Reisetermin: 20.-27. Oktober 2007

Liebe Freunde,

es ist 5 Uhr morgens in Haiti und ich bin gerade aufgestanden. Alle Freiwilligen und meine Reisebegleiter schlafen noch. Ich halte es für wichtig, Euch alles, was ich in den letzten Tagen gesehen habe, mitzuteilen. Es ist so wichtig, daß Ihr wißt, was sich hier in diesem Land abspielt. Ich möchte Euch berichten von der absolut chaotischen Situation, in der Tausende und Abertausende Haitianer leben. Während ich es tue, kommen mir die Tränen.

Ich möchte nicht weinen, aber es ist nicht möglich. Ich muß es tun und alles rauslassen. Ich fühle viel Ohnmacht, Wut, wenn ich an die Welt denke, in der wir leben, an die Gleichgültigkeit, mit der wir in Europa leben, in der 1. Welt in Spanien, in Katalonien.



Haiti ist ein absolut vergessener Teil der Welt, vergessen vom Rest der Erde. Ich könnte Euch so viele Geschichten erzählen, die ich erlebt habe, herzzerreißende Geschichten davon, wie die Menschen leben, wie die Kinder sterben, unter welchen Bedingungen sie ihre Toten beerdigen, von der Hoffnung, mit der die Haitianer leben, von konkreten Situationen, die sich täglich im Krankenhaus, in dem ich untergebracht bin, wiederholen.

Das Zimmer, in dem ich schlafe, ist genau neben einigen Zimmern, in denen die kranken Kinder sind. Jossue ist ein Junge von 12 Jahren mit Aids, Lungenentzündung, heftiger Unterernährung. Er ist im Krankenhaus aufgegeben worden. Er wird in wenigen Monaten oder sogar Wochen sterben und trotzdem hat er ein wunderbares Lächeln und Augen, die den Wunsch zeigen, in dieser Welt weiterleben zu wollen. Entschuldigt die Grausamkeit, mit der ich meine Worte wähle, aber es ist noch schlimmer, die Grausamkeit kennen zu lernen, die diese Menschen täglich erleiden müssen.

UNSERE KLEINEN BRÜDER UND SCHWESTERN E.V.

www.HilfeFuerWaisenkinder.de

Ich hatte auch die Gelegenheit Ricardo kennen zu lernen, ein Kind, das auf eine Lebertransplantation wartet, die nie stattfinden wird, das sicher sterben wird in einigen Wochen. Ricardo ist erschöpft, müde, traurige Augen, ohne Hoffnung, er kann nicht mehr lächeln...

Ronaldo ist ein anderes Kind mit Krebs im Endstadium, er lächelt, seine Mutter hat sich die letzten 8 Monate nicht von ihm getrennt, seit er im Hospital ist. Als die Mutter erfährt, für wen ich arbeite, bitten mich beide mit einem großen Lächeln den Freunden von UNSERE KLEINEN BRÜDER UND SCHWESTERN zu danken, denn dank ihrer Hilfe lebt Ronaldo noch ... und wird hoffentlich noch weiterleben.

Das Krankenhaus ist voller Geschichten von vergessenen, verlassenen Kindern, die schwer krank sind, unterernährt, mit Lungenentzündung, mit Aids, mit Tuberkulose etc.

Gestern morgen haben wir eine Messe gefeiert in Erinnerung an alle Kinder, die letzte Woche im Hospital gestorben sind (es sterben zwischen 25 und 40 Kinder hier pro Monat, Neugeborene, wenige Monate alte bis 5 Jahre alte Kinder in der Hauptsache)

Sie sterben verlassen, ohne Eltern, weil diese verschwunden sind, andere haben wenigstens noch Eltern. Und wenn man die verzweifelten Eltern sieht, die nichts für ihre Kinder tun können, ist es wirklich zum Verzweifeln. Nach der Messe haben wir der Beerdigung eines Kindes beigewohnt, das in der vergangenen Nacht verstorben ist. Den Rest des Morgens haben wir Schulen und Kliniken besucht, die UNSERE KLEINEN BRÜDER UND SCHWESTERN in den Vororten von Wharf Jeremy betreibt, eines der ärmsten Stadtgebiete von Port au Prince, der Hauptstadt von Haiti.



Wir werden von jungen Menschen eskortiert, um einen möglichen Angriff von Jugendbanden zu verhindern, die sich tagtäglich aufgrund des großen Elends zutragen. Jugendliche, die Pater Richard, der Tag für Tag sein Leben in einem Land wie Haiti aufs Spiel setzt, aus den Gefängnissen befreien konnte. Die gleichen Jugendlichen, die Pater Richard aus dem Gefängnis, aus der Armut, aus der Gewalttätigkeit, von Drogen oder auch von der Mafia befreit hat, sie schützen jetzt unsere Hilfeleistungen in den gleichen Stadtteilen, die sie früher in Angst und Schrecken versetzt haben.

Die Schulen und Kliniken sind beeindruckend...



Tausende und abertausende von Kindern, die früher auf der Straße in Gefahr gelebt haben, in Jugendbanden, in Mafiagruppen, bei Prostitution, Drogen und beim Tod, diese Kinder gehen heute in die Schulen von UNSERE KLEINEN BRÜDER UND SCHWESTERN in Schuluniformen, die ihnen Würde geben. Sie erhalten 2 warme Mahlzeiten am Tage und tragen ein wunderschönes Lächeln und unglaublich schöne Augen im Gesicht.

Das ist die andere Seite des Geldes, die positive Seite – die Hoffnung zu sehen, daß die Kinder ein Zuhause haben können Dank Organisationen wie UNSERE KLEINEN BRÜDER UND SCHWESTERN.

Es ist unglaublich zu sehen wie diese Jugendlichen, die über Jahre Teil von Banden waren, die ihre ganze Kindheit mit dem Tod konfrontiert waren, wie die nun mit uns zusammenarbeiten und positive Werte an hunderte und aberhunderte von Kindern weitergeben, die in diesen Hütten aufwachsen. Einige Meter weg von ihnen können wir einen Toten auf der Straße liegen sehen, einsam daliegend, alleingelassen. Ich glaube, daß alle, die in der ersten Welt leben, die Möglichkeit haben sollten, diese Dinge zu sehen, damit wir uns darüber klar werden, nicht in der Gleichgültigkeit zu verharren in Anbetracht von soviel Ungleichheit, von soviel Tod und soviel Ungerechtigkeit. Ich werde zurückkehren mit viel Energie zum weitermachen an der Arbeit, die wir in diesem Land leisten und in so vielen anderen lateinamerikanischen Ländern.

Heute fahren wir fort mit der Besichtigung von noch mehr Kliniken und Schulen. Und wir sehen immer wieder herzerreißende Geschichten von so vielen Kindern im Krankenhaus mit der Hoffnung, das wir die Kraft haben weiterzumachen, daß wir unseren Beitrag leisten können seitens UNSERE



KLEINEN BRÜDER UND SCHWESTERN, daß es möglich sein sollte eine Welt zu machen, die etwas humaner und ein bißchen anders wird. Was soll man sagen angesichts großartiger Menschen die wir treffen, die jeden Tag aufs Neue ihr Leben aufs Spiel setzen für die Arbeit in diesem Land. Sie haben sich eine ganz besondere Anerkennung verdient. Sie leben unter harten Bedingungen und verlieren die Hoffnung und Lust



nicht weiterzumachen und sie übermitteln uns so viele Geschichten mit einem offenen Lächeln von Ohr zu Ohr, ohne sich darüber Gedanken zu machen, ob sie ihr Leben in Gefahr bringen oder nicht. Welche Lektion erteilen uns diese Menschen?! Es ist hart, all das zu sehen, aber ich möchte es um nichts in der Welt missen.

In diesem Land verliert man seine Ängste. Die gesamte Gruppe ist hier durch die Erfahrung gewachsen und ich hoffe, daß ich all das mit den Menschen in Haiti teilen kann.

Liebe Familie, liebe Freunde,

es ist fast 12 Uhr nachts im Hospital St. Damien Chateaublond von UNSERE KLEINEN BRÜDER UND SCHWESTERN, Haiti. Wir müssen darüber berichten, was hier jeden Tag in diesem Land los ist, ein Land voller Hunger, Elend und Gewalt. Wenn ich ausdrücken könnte in Worten die Traurigkeit, die ich fühle über all das was ich erlebt habe – aber ich kann es nicht. Wenn ich auch nur übermitteln könnte die Kraft, die Stärke und die eindrückliche Erfahrung die ich bekommen habe von all den Menschen die für UNSERE KLEINEN BRÜDER UND SCHWESTERN, arbeiten – ich möchte es, aber ich kann es einfach nicht, weil mir die Worte fehlen.

UNSERE KLEINEN BRÜDER UND SCHWESTERN E.V.

www.HilfeFuerWaisenkinder.de

Dies war die Härteste meiner Reisen. Ich bin dem Leben und Sterben von Hunderten von Kindern und erwachsenen Haitianern begegnet und den Menschen, die Tag für Tag aufstehen ohne die Hoffnung zu verlieren, einmal eine bessere Welt zu sehen.

Vor einigen Stunden ist wieder ein Kind gestorben, ein Kind, etwa 15 Jahre alt. Es hieß Robinson. Ich bin gegangen um für ihn zu beten, ich fühlte mich dabei nicht allein. Ich war begleitet von dem Kind und von Gott. In der Morgenmesse haben wir wieder für ihn gebetet. Er hatte keine eigene Familie und so waren wir seine Familie.

Ich verstehe nicht, wie wir soviel Tod und Gleichgültigkeit zulassen können und uns mit Dingen beschäftigen können, die ohne Bedeutung und Sinn sind – ich verstehe es nicht.

Während des Tages haben wir die Kliniken besichtigt die wir haben in den am meisten abgelegenen Orten von Port au Prince, Cite Soleil und Wharf Jeremy. Ich bin unfähig zu beschreiben, was ich gesehen habe: Ein Panzer von den Blauhelmen fuhr über völlig zerstörte Straßen, Häuser voll von Einschußlöchern, große Mengen, Hunderte.

Tausende von Haitianern leben in elendigen, unmenschlichen Lebensbedingungen im Angesicht von Gewalt. Die Kliniken von UNSERE KLEINEN BRÜDER UND SCHWESTERN bleiben trotzdem jeden Tag geöffnet und retten Tausende von Leben. Und man vermittelt Werte in den geöffneten Schulen in diesen Stadtvierteln.

Pater Richard hat uns erklärt, wie die Haitianer bis vor einigen Monaten gelebt haben. Mit 5 Mafiabanden, die Kinder entführt haben und Erwachsene, sie ermordet haben, Panik verbreitet und den Tod gebracht haben.

Und diese Haitianer sind immer noch in der Lage zu lachen und dem Leben mit Hoffnung und Zuversicht zu begegnen. Und gegen meinen Willen – aber das kann ich Euch versichern – aber die Zähne zusammen beißend, habe ich von all dem einen Video gemacht und Bilder. Die Welt muß wissen, was in diesem Land vor sich geht und wie die Kinder leiden. Aber die Welt muß auch wissen, daß wenn wir etwas machen können, dürfen wir nicht gleichgültig gegen solch eine Ungerechtigkeit bleiben. Nein, wir müssen uns mobilisieren und etwas machen. Wir dürfen nicht ohne Gefühle bleiben. Wir leben in Europa in einem Paradies.



So hoch auch die Hypotheken sind, die wir für unsere Häuser in Europa zahlen müssen, so hoch auch die Kosten sind für unser Leben, ich kann Euch versichern, nach all dem was ich gesehen und erlebt habe, können wir nicht ruhig bleiben, ohne etwas zu tun.

Sobald ich zurück bin in Barcelona werde ich Euch um die Hilfe aller bitten. Wir werden Klinken putzen, um Hilfe zu erlangen, die uns ermöglicht weiter zu machen und ein bißchen Hoffnung zu bringen in dieses Land.

Ich denke darüber nach, wie der morgige Tag wird. Noch härter als der heutige oder gestrige, wer weiß. Wir brauchen Eure Hilfe, von Euch allen. Ich habe es noch nie so deutlich und laut

gesagt nach all dem, was ich gesehen und erlebt habe, bin ich verpflichtet es zu sagen für all die Hunderte und Tausende von Menschen und Kindern, die unsere Hilfe brauchen und Eure auch. Wir dürfen diese Grausamkeiten nicht zulassen und einfach ruhig bleiben.

Und mitten in solch einer Verzweiflung gibt es auch schöne Geschichten. Eine haitianische Krankenschwester hat mir erzählt, daß sie im Kinderdorf von UNSERE KLEINEN BRÜDER UND SCHWESTERN, aufgewachsen ist und daß Sie Dank UNSERE KLEINEN BRÜDER UND SCHWESTERN, aus dem Elend kam und sich als Krankenschwester ausbilden ließ. Nun arbeitet sie selbst im Krankenhaus von St. Damien. Die Arbeit ist sehr hart, sie arbeitet die ganze Nacht und morgens muß sie sich um ihren Mann und ihre drei Kinder kümmern. Erst dann kommt sie ein wenig zur Ruhe. Und an den Wochenenden hilft sie uns in den Kliniken, die wir in den Randgebieten der Hauptstadt Port au Prince eröffnet haben.

Aber zusätzlich hat sie noch eine Schule eröffnet für 30 Kinder nahe der Hauptstadt. Sie spricht und erzählt ihre Geschichte mit einem großen beneidenswerten Lächeln, dunklen Augen, die Frieden, Ruhe, viel Freude und Hoffnung ausstrahlen.

Trotz all dem fühle ich mich glücklich, reich, daß ich hier sein darf und fühle mich verantwortlich, meine Erlebnisse mit Euch zu teilen. Danke daß ihr mir zugehört habt und bis bald.

Liebe Freunde,

Besuch des öffentlichen Krankenhauses in Port au Prince: Hunderte und hunderte von Körpern sehen wir, Menschen, die in der vorigen Nacht gestorben sind. Menschen, die keinen würdigen Tod gefunden haben, Menschen ohne Familie bzw. mit Familien, die kein Geld haben, ihre Verstorbenen anständig beerdigen zu lassen.

Hier bleiben die Mütter bei ihren einsamen Kindern im Hospital über Monate, weil sie behandelt werden gegen Tuberkulose, Aids, Krebs und Unterernährung etc. Sie bleiben deswegen so lange, weil sie kein Geld für die öffentlichen Verkehrsmittel haben. Eine Fahrt kostet 7 Gourdes, das entspricht 10 Eurocent. Stellt Euch unsere Familie in ähnlicher Situation vor, es wäre fürchterlich.



Also, das, was wir von UNSERE KLEINEN BRÜDER UND SCHWESTERN machen ist, daß wir täglich 150 Kinder vom öffentlichen Hospital abholen, sie einbalsamieren und ihnen eine würdige Beerdigung geben. Ein letztes Adios von einem Leben, das voll war von Leiden, ein Übergeben an den Frieden. Es kann Euch unnützlich erscheinen, aber das ist es nicht, in einem Land, in dem der Tod und das Leben überhaupt keinen Wert haben, sondern wo es wichtig ist, das einzige, was bleibt, nicht zu verlieren – die

menschliche Würde. Es mag hart sein, aber ich kann nicht aufhören zu denken, daß die Dinge so sind wie sie sind. Und weder können wir noch dürfen wir unsere Augen verschließen vor soviel Schmerz. So hart es auch sein mag.

Wir müssen den Menschen helfen, ihnen Hoffnung und Würde geben. Und inmitten von all dem Chaos gibt es auch schöne Geschichten und an denen müssen wir uns festhalten. Jetzt läutet die Glocke für die Messe, für den Jungen, der heute Nacht gestorben ist.

Liebe Freunde,

11.00 Uhr abends im Hospital St. Damien Chateaublond. Es ist jetzt still hier und alle sammeln Kräfte für den morgigen Tag. Unsere 120 Kinder, die hier im Hospital sind, fahren fort mit Ihren täglichen Überlebenskämpfen. Mit unserer Unterstützung und mit der des ganzen Personals, das hier arbeitet. Immer wenn ich mich vor den Rechner setze und beabsichtige, über den Fortgang zu berichten, dann habe ich Horror, mich auszudrücken. Man muß es sehen, um es zu glauben.

In der ersten Stunde des Morgens haben wir die Beerdigung von Robinson, einem 22 Jahre alten Jungen, der vorige Nacht gestorben ist, begangen. Robinson ist in unserem Kinderdorf groß geworden. Seine Schwester Lorraine hat mir erzählt, wie sein Tod vonstatten ging. Entschuldigt mich, aber ich habe beschlossen, Euch nicht teilhaben zu lassen an dem Horror, der mich beschlichen hat. Die Messe war einfach, aber voll Emotionen.

Bei der Beerdigung waren folgende Personen anwesend. Der Direktor Geena, Leiter des Kinderdorfes mit 400 Kindern und Waisenkindern und dann noch jemand, der seit mehr als 15 Jahren mit behinderten Kindern unter schwierigsten Bedingungen arbeitet sowie örtliches Personal, welches in dem Kinderdorf arbeitet und dann noch Personen wie wir, die die Einrichtungen besucht haben. Alle zusammen haben wir von Robinson Abschied genommen.

Aber wenigstens war er umgeben von Liebe und Herzlichkeit von all den Personen, die sich um ihn während seiner Kindheit gekümmert haben. Danach sind wir mit Pater Richard ins



öffentliche Hospital gefahren, um weitere 150 haitianische Kinder zu beerdigen.

Ich verstehe nicht, wie ich die Kraft haben konnte, zu sehen, zu helfen und mitzuarbeiten bei all dem, was die Personen miterlebt haben. Es waren Zimmer des Horrors. Die toten Kinder wurden in 3 schrecklich großen Kühlschränken aufbewahrt. Keine der Familien der Kinder konnte die Beerdigung selbst bezahlen. Um den Gestank auch nur ansatzweise zu ertragen, haben wir unsere Nasen verbunden. Näheres zu unserer Tätigkeit kann ich nicht beschreiben. Wir haben die Kinder

mitgenommen auf einen Hügel, haben eine Messe gefeiert und sie verabschiedet, um sie würdig von der Erde zu lassen. Kinder, deren einzige Bestimmung es war, leidend geboren zu werden und in Leiden zu sterben. Eine Musikkapelle hat die Bestattung begleitet. Ich vermeide hierzu weitere Details, als sich die Zimmer des Schreckens öffneten, aber wenn Ihr Bilder gesehen habt von den Konzentrationslagern der Nazis dann sage ich Euch, daß es vergleichbar war. Aber schlimmer, viel schlimmer. Ich kann und will nicht mehr sagen. Ich frage mich warum – und habe keine Antwort auf Nichts... ich habe gefühlt Trauer, Wut, Ohnmacht, Verzweiflung, aber gleichzeitig einen großen innerlichen Frieden, daß ich die Möglichkeit hatte, diesen Kindern ein letztes auf Wiedersehen zu sagen. Dies ist wirklich das Einzige was wir suchen. Einen würdigen Tod und einen letzten würdigen Abschied für all die vielen Personen die soviel gelitten haben.

Als wir von diesem Horrorerlebnis wegfahren sind wir ins Hospital gefahren und haben einen weiteren Nachmittag verbracht mit den eingelieferten Kindern. Der Kampf geht weiter.

Unsere Aufgabe: Leben würdig zu retten, mit Menschlichkeit, von Seiten des Hospitals aus. Und zur gleichen Zeit herausholen von hunderten von Kindern über die Schulen, die in den ärmsten

Vororten der Stadt sind und unser Waisenheim für alle verlassenen Kinder, diese aus der Armut und aus dem Dreck zu ziehen. Bei dieser Idee müssen wir bleiben. Weiterkämpfen. Nie die Hoffnung verlieren. Und uns komplett mit all unserer Kraft diesen Kindern widmen. Mit aller Hilfe, die von den Menschen kommt, die uns und unsere Arbeit unterstützen. Ich möchte nicht, daß ihr meint, Euch mit dieser Darstellung zu beeindrucken. Es ist die Realität, die ich erlebt habe. In einer Woche. In einem der ärmsten Länder dieser Welt. Wo die Menschenwürde praktisch nicht existiert. Und für die wir Tag für Tag kämpfen.

Ich gehe voran mit der festen Idee, weiterzumachen mit dem Kampf für die menschliche Würde. Dafür diese Welt ein bißchen zu ändern, diese vergessene Welt. Ich möchte aufmerksam machen auf diese grausame Realität, von einer ungleichen Welt. Ich möchte daß wir glauben, daß wir die Dinge ändern können, wenn wir nur daran glauben. Wenn wir es zusammen versuchen, nicht alleine, nicht getrennt. Mit der Überzeugung und Gewißheit, daß wir nie die Hoffnung verlieren können, noch den Glauben daran, daß eine bessere Welt möglich ist. Nur wenn wir daran glauben, daß es möglich ist es zu tun und für die Ideale kämpfen, dann können wir sie ändern - zumindest ein wenig menschlicher machen. Den Egoismus und Materialismus, mit dem wir jeden Tag leben, den müssen wir dazu verlieren.

Ich danke dem Leben, daß ich diese Arbeit habe und daß ich die Möglichkeit habe, als Mensch jeden Tag zu wachsen.

Ich glaube es ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich Euch so dringend um etwas bitte. Aber ich glaube, daß ich die moralische Verpflichtung habe es zu tun, seit ich aus nächster Nähe die Situation gesehen habe, in der sich Tausende und abertausende von Kindern in Haiti befinden. Und dann zu sehen, wie sich die Dinge ändern können mit Schulen, Ernährungsprogrammen und würdigen Heimen für die Kinder.

All diese Zeilen sind gewidmet all jenen hunderten Kindern, die jeden Tag darum kämpfen, weiterzuleben, der Armut zu entrinnen Dank unserer Hilfe und der Hilfe vieler anderer Organisationen, die sich wie wir dafür einsetzen. Die Zeilen sind auch den Kindern gewidmet, die inzwischen nicht mehr unter uns sind, von denen wir diese Woche würdig Abschied nehmen konnten. Und all den Personen, die ihre Kraft den Kindern an vorderster Front widmen.



Vielen Dank daß ihr mir zugehört habt. Die Haitianer danken uns, daß wir in ihrem Land sind, daß wir nahe bei Ihnen sind, ihnen helfen und daß wir mit dem Rest der Welt über sie und ihre Schicksale reden. Ich habe keine Angst vor dem Leiden, aber ich habe Angst vor der Gleichgültigkeit von dem Rest der Welt.

Xavier